

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiungsgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. Januar 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 1.

Abermals sank ein Jahr hinab in das dunkle Vergessen, und von Millionen Lippen ringt sich das inhaltschwere Wort: Gewesen! Verhältnismäßig wenigen nur hat Fortuna das in die Wiege gelegt, was das Leben erst begehrenswert, die Wechselfälle dieses Erdendaseins leichter ertragen macht.

Die vielen, vielen andern aber sie wurden und werden nicht müde, immer und immer wieder die Hoffnung aufzupflanzen und von neuem den Glauben zu stärken an künftige bessere Tage. Wenn sie jetzt nun die Bilanz des Jahres gezogen haben, wird abermals wohl die Sollseite zahlreiche und große Konten aufweisen, indes das Haben sich bescheiden, oftmals auch winzig dagegen ausnimmt. Und sie werden sinnend und grübelnd über dem Haushaltsbuch ihres Lebens sitzen und sich fragen, was denn geschehen müsse, um nicht wieder 365 Tage lang ein Leben voller Bedräng- und Kümmernisse zu leben, kaum dem Allernotwendigsten genügen zu können, und am Jahreschlusse wiederum vor dem niederdrückenden Fazit zu stehen: Nichts! — Ein wurmender Unwille geht in solchen Tagen durch unzählige Menschen, die beim Jahresstreifen jedesmal ein ansehnliches Bündel geknickter Hoffnungen und unerfüllter Wünsche dem abziehenden Jahre nachwerfen. Dem von seiner Hände Arbeit Lebenden wird es alsdann so recht offenbar, daß er allein nicht seines Glückes Schmied sein kann, und wäre er ein Titan an Energie und Ausdauer, an geistigen und körperlichen Kräften. Und es geht ihm die Notwendigkeit auf, sein Sehnen und Verlangen nicht mehr dem bloßen Walten des Schicksals zu überlassen, sondern zu trachten und zu streben, das Schicksal zu zwingen. Zu zwingen, auch ihm das Leben leber wert zu machen und die Erdenwanderung zu erleichtern, auch ihn einen größeren Anteil an den Werken der Kultur nehmen zu lassen. Auf sich allein vertrauend und auf seine Kraft allein bauend würde sein Hoffen und Wünschen auch ferner eine end- und zwecklose Geduldsprobe sein. Vereint aber mit denen, die gleich ihm jahrein jahraus vergebens an des Glücks Pforten pochten, wird sich fortan sein Jahresabfluß günstiger gestalten, und es wird so möglich sein, den Verhältnissen abzutrotzen, was einiges Wollen und Handeln nur vermag. Nicht ein Nebelheim von Idealen ist es, was er gefunden, sondern das Neuland, das sein Fuß betreten, hat guten, schweren Boden und ist um so fruchtbarer, je fleißiger und sorgfamer der Acker von allen bestellt und je gründlicher alles Unkraut gesätet wird. — Die Arbeit aller für alle kann in unsrer Welt der Realitäten und harten Tatsachen nur noch die Hemm- und Hindernisse überwinden, die in Leben und Beruf auf Schritt und Tritt sich uns entgegenstellen. Sie auch gibt uns die Zuversicht und die Überzeugung, nicht zögernd und zagend den Schritt in ein neues Jahr setzen zu brauchen, sondern lebensbejahend in einen solchen Zeitabschnitt einzutreten. Wo der einzelne nutzlos die Arme sinken lassen würde, da nimmt die Gesamtheit tatensfroh den Kampf mit allen Schwierigkeiten und allen Segnern auf und überwindet sie um so schneller und besser, je hingebender und selbstloser sich alle vereinigen, mitzuarbeiten an dem gemeinsamen Ziele einer gesunden, stetigen Aufwärtsentwicklung. Die Bereitschaft aller ist jedoch die Voraussetzung des Erfolgs. Nur wenn jeder — und jeder immer! — seine schwache Einzelkraft in den Dienst des großen Ganzen stellt, kann

✱ 1911 ✱

eine starke Auswirkung der Kräfte der Gesamtheit stattfinden. — Unsre Organisation ist für die Gehilfenschaft des deutschen Buchdruckgewerbes Sammelpunkt und Kraftstation. Was da lebt und webt in unserm sich weitverzweigenden Berufe, was technisch, wirtschaftlich und sozial vorwärtstreibt und drängt, konzentriert sich in dem Verbands der Deutschen Buchdrucker. Mit ihm sind wir hoffnungsvoll und erwartungsvoll in ein bedeutungsvolles Jahr eingetreten, und durch ihn gedenken wir die unsrer 1911 harrenden vielen und großen Aufgaben abermals zu lösen. So zu lösen, daß nach Verlauf von wiederum zwölf Monden unsre Jahresbilanz einen befriedigenden Ausgleich zwischen Soll und Haben aufweisen wird. — Eine ganze Anzahl von Sautagen, unsre siebente Generalversammlung, die Spartenkongresse, der achte Gewerkschaftskongress und die Tarifberatungen — so die zeitliche Folge des überreichen und vielseitigen Arbeitspensums für 1911. Im Vordergrund stehen indes die Verhandlungen zwecks Neuordnung unsrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die Tagung des Verbandsparlaments. Die Generalversammlung in Hannover wird hoffentlich nicht zur Zielscheibe unfruchtbarer Anregungen und unmöglicher Anträge werden, vielmehr den Beweis erbringen, daß die deutsche Kollegenschaft sich der großen Verpflichtungen und der Verantwortlichkeit ihrer Position im Gewerbe wohl bewußt ist und deshalb von ihr das gewerkschaftliche Moment vor allen Dingen betont wird. Es gilt die vorwärtsweisenden Wege ausfindig zu machen, das Augenmaß zu schärfen für die Erscheinungen und Erfordernisse der Zeit und Direktiven zu geben und in Empfang zu nehmen für die Hauptarbeit des Jahres 1911. Da wird der Rat der alten und erprobten Kämpen unsrer Organisation doppelt wiegen. Denn wie auch die Situation im Gewerbe sein mag, die alte Garde hat mindestens schon vor gleich schwierigen Zeiten gestanden. — Der Schwerpunkt des Jahres aber liegt bei der Tarifrevision. Die Bauvorsteherkonferenz im Mai v. J. hat vom Gehilfenstandpunkt aus die allgemeinen Richtlinien dazu festgelegt, und von der Kollegenschaft ist diese Marschroute allseitig begrüßt worden. Das Hauptgewicht wurde auf die Erneuerung der Tarifgemeinschaft gelegt. Gehilfen wie Prinzipale haben bei Ausfüllung ihrer Wunschzettel, wohingehend auf beiden Seiten in der nächsten Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet werden wird, darauf ihr ganzes Augenmerk zu richten. Wenn von der „Zeitschrift“ beim Eintritt in das Jahr 1910 mit Befriedigung konstatiert wurde, daß „dem Gewerbe der innere Friede — die Grundlage alles Gedeihens — gesichert“ werden konnte, so wird die Erkenntnis dieser Notwendigkeit wohl auch zu einer strikten Absage an den Teil der Prinzipale führen, der, dem Drängen tariffeindlicher Arbeitgeberkreise folgend, die gewerbliche Ordnung zertümmern möchte. Wie grundfalsch und allgemein schädigend dieses herrische Streben jener Kreise ist, hat der schwere Kampf im Bau-gewerbe im vergangenen Jahre mit seinen nachteiligen wirtschaftlichen Folgen wohl augenfällig gezeigt. Beide Teile müssen genau abwägen, was dem Gewerbe frommt, was die wirtschaftlichen Nöte der Zeit erfordern und was die soziale Gerechtigkeit gebietet. — So laßt uns denn mit Ernst und Eifer an die Arbeit des neuen Jahres gehen und — vertrauend und bauend auf die Geschlossenheit und Stärke unsrer stolzen Organisation — ihr ehrlichen Erfolg bereiten!

Bekanntmachung.

Die siebente (ordentliche) Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker wird gemäß § 24 des Statuts hierdurch einberufen. Dieselbe findet am 15. Mai d. J. und folgende Tage in Hannover statt. Etwaige Anträge sind bis zum

1. März

bei dem Unterzeichneten einzureichen. Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Die Fabrikinspektion und ihre Bedeutung.

(Vortrag des Herrn Raurat Hardegg in der Stuttgarter Mitgliedschaftsversammlung am 10. Dezember 1910.)

Die Technik in der Industrie und im Verkehrswesen hat, wie Sie wissen, eine tiefgreifende Umgestaltung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse gebracht. Das Kunstwesen, in welchem die Verhältnisse zwischen Meister und Gesellen in mehr oder weniger vollkommener Weise bis in die Einzelheiten geregelt waren, mußte dem Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit weichen. Ohne dessen Durchführung wäre eine den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechende Entfaltung von Industrie und Handel nicht denkbar gewesen. Aber diese schrankenlose Freiheit in der Wahl, Ausgestaltung und Ausnützung der sachlichen und persönlichen Produktionsmittel führte schließlich zur persönlichen Unfreiheit der in die moderne Produktionsweise einbezogenen Arbeiterkraft. Um diese Wandlung zu verstehen, müssen wir uns die Lage des modernen Lohnarbeiters, wie sie durch die sozialwissenschaftliche Wirkung der technischen Vorgänge in den letzten zwei Jahrhunderten sich gestaltet hat, kurz vor Augen führen. Die Vervollkommnung der Arbeitsmaschinen in allen Industriezweigen erleichterte die Arbeitsleistung. Körperlich anstrengende und technisch schwierige Arbeiten konnten mit Hilfe der Maschinen in einfache Vorgänge aufgelöst werden, so daß sie von Frauen und Kindern verrichtet werden können. An Stelle der männlichen Arbeitskraft trat vielfach die viel billigere weibliche, die ein Sinken der Löhne und eine Verschlechterung der Lebenshaltung weiterer Arbeiterschichten bewirkte.

Aber auch im Innern der Fabriken hatten zum Teil trostlose Zustände geherrscht; für gesundheitlichen und körperlichen Schutz war schlecht, für Sittlichkeit und Wohlstandsfähigkeit vielfach nur insoweit gesorgt, als ein geordneter Fortgang der Produktion dies erforderlich machte.

Die rechtliche Freiheit des Arbeiters hinsichtlich des Abschluß des Arbeitsvertrags konnte ihn vor diesen Übelständen nicht schützen. Vereinzelte war es ihm unmöglich, auf die Gestaltung des Lohns einen entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Er mußte sich regelmäßig mit dem zufriedengeben, was ihm geboten wurde; und einmal in die Fabrik eingetreten, hatte er sich in gesellschaftlicher, technischer und gesundheitlicher Hinsicht mit dem abzufinden, was er vorfand.

Ich brauche Ihnen hier nicht zu sagen, zu welchen unhaltbaren Zuständen in der Arbeiterwelt diese vorhin geschilderten Verhältnisse geführt haben. Sie kennen ja die Mittel, welche ergriffen werden mußten, um die Arbeiter gegen wirtschaftlichen, sittlichen und körperlichen Niedergang zu schützen, sie sind:

- der gesetzliche Arbeiterschutz und die berufliche Organisation der Arbeiter.

Beide stehen bis zu einem gewissen Grad in Wechselwirkung. Welche sind außerordentlich interessante und bedeutende Gebiete; aber wir müssen, unserem Thema entsprechend, uns auf das erste, den gesetzlichen Arbeiterschutz heute beschränken, um aus ihm wieder die Fabrikinspektion besonders herauszugreifen.

Die Arbeiterschutzgesetzgebung, wie wir sie heute in den verschiedenen Staaten — mehr oder weniger vollkommen — vorfinden, ist nirgends als etwas Einseitiges in die Erscheinung getreten. Sie hat sich bei uns nicht ohne Schwierigkeiten herausgebildet, zuerst langsam; im Zeitalter der sozialen Fürsorge aber rascher und im allgemeinen entsprechend unserer industriellen Entwicklung und dem sozialen Erkennen der bestehenden Faktoren.

Die ältesten Arbeiterschutzbestimmungen finden sich in England, sie richten sich gegen das Trucksystem, d. h. gegen die Auslösung der Arbeiter in Waren anstatt in barem Geld. Auch in Deutschland kann das Truckverbot, das sich in einzelnen Vergleichsordnungen aus dem 17. Jahrhundert findet, als bescheidener Anfang einer Arbeiterschutzgesetzgebung angesehen werden.

Wiel später kamen dann die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der jugendlichen Arbeiter; in Preußen zuerst durch das Regulativ vom 9. März 1839, das die regelmäßige Beschäftigung von Kindern unter neun Jahren in Fabriken und Hüttenwerken verbot und den zehnjährigen Maximalarbeitszeit für junge Leute unter 16 Jahren einführte. Die Vorgeschichte dieses Gesetzes ist interessant. Sie nimmt ihren Ausgang von einem Rundschreiben des preussischen Unterrichtsministers von Menckens aus dem Jahre 1824, durch das eine Enquete über Dauer, Art

und Umfang der Fabrikbeschäftigung von Kindern, über das Alter, die Sittlichkeit und den Schulunterricht dieser Kinder veranlaßt wurde. Die damaligen Erhebungen ergaben u. a., daß z. B. in Bism schon Kinder mit fünf Jahren in Spinnereien, Seidenfabriken, Bandwebereien und Porzellanfabriken u. a. beschäftigt waren. Trotzdem ist es zu einem unmittelbaren Einschreiten der staatlichen Behörden nicht gekommen, bis sich im Jahre 1828 der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen der Sache annahm. Ihm hatte der General von Horn damals berichtet, daß die Fabrikgebenden ihr Rekrutenkontingent nicht mehr liefern könnten, und hatte dies auf die frühzeitige Kinderarbeit, insbesondere auf die Nachtarbeit der Kinder zurückgeführt. Inmitten hat es noch volle zehn Jahre gedauert, bis sich der Ruf von oben und von unten nach Abstellung der Kinderausbeutung zu dem erwähnten Regulativ verdichtete konnte.

Die Überwachung der Durchführung der ersten Arbeiterschutzgesetze wurde, wenn sie überhaupt vorgesehen war, entweder, wie z. B. in England, ehrenamtlichen Personen oder den ordentlichen Polizeiorganen übertragen, denen größtenteils das technische und auch das soziale Verständnis fehlte. Die Notwendigkeit besonderer Aufsichtsbearbeiter wurde deshalb bald überall dringend. Über erst im Jahre 1833 wurden in England die ersten staatlichen Fabrikinspektoren bestellt. In Deutschland hat es sehr viel länger gedauert.

Wo immer vor der Gründung des Deutschen Reichs Arbeiterschutzbestimmungen sich vorfanden, war ihr Geltungsbereich im Vergleich zu heute beschränkt. Erst mit der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes, die nach 1870 in allen Bundesstaaten des geeinten Reichs eingeführt wurde, kamen einheitliche Bestimmungen hinsichtlich des Arbeiterschutzes. Die Einrichtung der Fabrikinspektion war fakultativ vorgesehen, wurde aber bei einzelnen Bundesstaaten überlassen, die es vielfach durch Beamte im Nebenamt besorgen ließen. Erst mit dem Reichsgesetz vom 17. Juli 1878, das in § 139 b die Anstellung besonderer Fabrikinspektoren vorschrieb, wurde die Fabrikaufsicht besonderen Organen im Hauptamt übertragen. Wir haben heute im Deutschen Reich 484 Gewerbeaufsichtsbeamte, darunter 29 weibliche. Im Jahre 1909 waren ihnen 267 554 Fabriken usw. mit 6209 225 Arbeitern unterstellt. Außerdem noch eine große Anzahl von Werkstätten ohne Motor, für welche der Bundesrat Vorschriften erlassen hat. Aber diese Betriebe fehlen die erforderlichen statistischen Unterlagen.

In Württemberg, das vier Bezirke hat, wirken vier leitende Beamte: ein im Nebenamt tätiges ärztliches Mitglied, sieben Inspektoren, zwei Inspektorinnen und vier Assistenten. Diesen Beamten waren im Jahre 1909 11 533 Fabriken usw. mit 225 172 Arbeitern unterstellt, die in obigen Zahlen fürs Reich enthalten sind.

Wir haben eine umfassende Arbeiterschutzgesetzgebung vor uns, deren Durchführung wesentlich von der Überwachung durch die Gewerbeaufsichtsbeamten abhängig ist. Nach den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten des Deutschen Reichs sind im Jahre 1909 144 014 Fabriken, in denen 5 216 235 Arbeiter beschäftigt wurden, revidiert worden. Auf einen Beamten kommen hiernach 298 Fabriken und 10 777 Arbeiter als Reichsdurchschnitt.

In Württemberg sind in demselben Zeitraum 10 894 Fabriken mit 217 620 Arbeitern revidiert worden; auf einen Beamten kommen sonach 681 Fabriken und 13 595 Arbeiter, also wesentlich mehr als der Reichsdurchschnitt. Die absolute Zahl der von den württembergischen Beamten vorgenommenen Revisionen ist aber wesentlich höher, da ein mehrmaliger Besuch ein und desselben Betriebs bloß einfach gezählt und die Revisionen der sogenannten Verordnungsbetriebe, um den Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt zu ermöglichen, weggelassen worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Genossenschaftsleben.

Das Jahrbuch

des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

Ist kurze Zeit vor Weihnachten zum achtenmal erschienen. Natürlich enthält es die neuesten Entwicklungsziffern des laufenden Jahres noch nicht, sondern schließt mit dem Jahre 1909 ab. Damit teilt es das Schicksal fast aller „Jahrbücher“, die bei ihrem Erscheinen über Perioden berichten, deren Hauptdaten durch irgendwelche Spezialpublikationen bereits bekannt sind. Darum sind diese Art Jahrbücher aber nicht im mindesten überflüssig oder etwa weniger interessant und nützlich, denn derartige Kompendien bieten zusammenhängend eine übersichtliche Fülle des Stoffes der jeweils behandelten Bewegung, daß der zünftige Volkswirtschaftler sezierend den kleinsten Entwicklungsvorgang und seine Bedingungen daraus entnehmen, andererseits der interessierte Laie eine Quelle praktischer Erfahrungen und Lehren ausnützen kann zur Vertiefung seines eignen Wissens.

So ist's auch mit dem Jahrbuch, das hier vorliegt. Und was für ein Jahrbuch: ein erster Band mit XXIV und 951 Seiten, ein zweiter Band mit VIII und 1079 Seiten, zusammen also 2062 Seiten stark mit etwa 150 verschiedenen Tabellen! Für den Buchdrucker haben derartige voluminöse Erscheinungen noch ein besonderes sachliches Interesse, da er mit dem Instinkt und dem Interesse des beruflich Beteiligten sofort wittert, daß dies ein schönes „Geschäft“ für den Herausgeber und für den

* Bei Berechnung der Durchschnittsleistung wurde berücksichtigt, daß ein Inspektor erst 1910 eingesetzt worden ist, sowie daß das ärztliche Mitglied der Gewerbeinspektion nur in Gemeinschaft der anderen Beamten revidiert.

Verlag, aber auch Brot und Getreide für den Kollegen am Fasten und an der Maschine bedeutet. Das Letztere ist richtig, das erstere nur sehr bedingt, denn beide Hände zusammen kosten gebunden nur 10 Mk.

Die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg will und kann damit keineswegs „verdienen“, sondern sie will im Auftrage der Organisation das Wissen und das Interesse der Massen, der Behörden, Institute, Nationalökonomien, Politiker usw. für das genossenschaftliche Wirtschaftssystem erwecken und wo es vorhanden ist, vertiefen; auch dem überzeugten Anhänger Waffen und Argumente für die Diskussion volkswirtschaftlicher Fragen geben, die immer brennender werden.

So ist dieses Jahrbuch, das dem Herausgeber, dem Generalsekretär Heinrich Kaufmann, alle Ehre macht, nicht nur ein Buch, sondern auch ein wichtiges Nachschlagebuch; kurz: ein Kompendium genossenschaftlicher Volkswirtschaft. Und es ist ein besonderer Vorzug des Buches, daß es nicht nur die konsumgenossenschaftliche Art dieser Volkswirtschaft, sondern alle genossenschaftlichen Arten in ihrem Stand und ihrer Entwicklung dem Leser vermittelt, und fernerhin, daß es auch interessante Einblicke in die Genossenschaftsbewegung des Auslandes verschafft, so die Grundlagen zu Vergleichen mit der heimischen Bewegung gibt und damit mancherlei Anstoß zu Fortschritten in ideeller und materieller Beziehung — im Denken und Arbeiten.

Was die Anlage dieses monströsen Werkes anbelangt, so ist der erste Band der wichtigere und interessantere, weil er kritisch im einzelnen und allgemeinen alles verarbeitet, was irgendwie auf die genossenschaftliche Form der Gemeinwirtschaft Bezug hat. Man braucht nur das Inhaltsverzeichnis zu überfliegen, und sofort wirbelt allerlei Interessenmoleküle genossenschaftlichen Denkens durcheinander.

So wenn man im I. Hauptabschnitt: Zur Theorie der Genossenschaftsbewegung, auf „Die Entstehung der älteren Formen der Hausindustrie und Heimarbeit“ folgt, „Die Konsumgenossenschaften als Verkäufer von Heimarbeitserzeugnissen“ findet, „Das Glend in der Heimarbeit und Hausindustrie“, „Die Heimarbeiterschutzgesetzgebung im Ausland“ und die in Deutschland“ kennen lernt, dazu aus vier statistischen Tabellen den Stand der Hausindustrie und Heimarbeit, wie auch „Die Stellung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu den Heimarbeitserzeugnissen“. Damit ist man jedoch noch nicht fertig. Denn „Die Konsumvereine als Verkäufer von Strafanstaltszeugnissen“, oder „Die Anerkennung der Gewerkschaften und deren Arbeitstarife bei Vergütung von Lieferungsarbeiten und Arbeitern der Konsumvereine“, ebenso „Die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder“ oder „Die Neugründung industrieller Arbeitgenossenschaften“ (Produktionsgenossenschaften) bieten, insbesondere dem intendierten, werkschaftler großartige Interessengebietspunkte.

Der II. Hauptabschnitt, die wirtschaftlichen Kämpfe der Genossenschaften, behandelt in interessanten Unterkapiteln u. a.: „Die Bedeutung der organisierten Konsumkraft“, „Die Konsumvereine als Preisregulatoren“, „Unternehmerartelle und Konsumvereine“, den „Vorwurf politischer Bestrebungen der Konsumvereine“, die „Stellungnahme der politischen Parteien zur Genossenschaftsbewegung“, die „Händler als Genossenschaftsgegner überhaupt“. Damit sind noch nicht alle Themen dieses weniger dem Nachschlagen als dem Lesen und Verarbeiten gewidmeten Abschnitts genannt. Aber es bliebe für die übrigen Abschnitte etwas zu wenig Raum übrig, wollte man bei jedem alle Materien nennen, selbst unter Verzicht auf näheres Eingehen.

Im III. Hauptabschnitte: „Die Steuererleichterung gegen die Konsumvereine“, findet man eine orientierende Übersicht über die systematische Bebrängung der Wirtschaftsorganisationen der minderbemittelten Bevölkerung in den einzelnen Bundesstaaten (Preußen, Bayern, Sachsen, Elsaß-Lothringen, Hessen, Ostpreußen, Lübeck). Auffällig kann es erscheinen, daß Württemberg unvertreten ist, denn aus der konsumgenossenschaftlichen Presse wie auch aus unserer regelmäßigen Behandlung genossenschaftlicher Fragen weiß man, daß die Steuerfrage in Württemberg ein recht schmerzliches Kapitel der dortigen Konsumvereine ist.

Der IV. Hauptabschnitt: „Die deutschen genossenschaftlichen Zentralverbände 1908/09“, bietet vor allem ein umfangreiches Tabellenwerk über deren Stand und Entwicklung, das für den volkswirtschaftlichen Statistiker so notwendig ist wie das liebe Brot.

Im V. Hauptabschnitte: „Die deutschen Konsumgenossenschaften 1908/09“, kommt in Text und Tabellen deren „Entwicklung von 1905/06“ und eine „Vergleichende Genossenschaftsstatistik“ mit den einschlägigen Tabellen zur Darstellung.

Endlich erfahren wir im VI. Hauptabschnitte: „Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1909“, in eingehendster Darstellung alles Wissenswerte über dessen Organisation, sein Sekretariat und seine Entwicklung von 1903—1909. Dabei muß man sich ein wenig aufhalten, denn schließlich ist es doch das Jahrbuch des Zentralverbandes selbst, in dem er seine Entwicklungsfonterfeht. Des Raums halber kann nur die letzte und die erste Jahresziffer in Vergleich gestellt werden. So betrug im Jahre 1909: die Zahl der Vereine 1110 (1903: 685), die Zahl der Mitglieder 1 058 142 (575 442), die Zahl der Verkaufsstellen 3265 (1579), die Zahl der beschäftigten Personen 16 285 (7081), der Umsatz 382 066 681 Mk. (176 456 549 Mk.), die Eigenproduktion 53 421 084 Mk. (14 712 751 Mk.), die Erzeugung 21 268 409 Mk. (14 760 118 Mk.), die Warenbestände 38 780 306 Mk.

(19183511 M.), der Inventar- und Maschinenwert 9065 399 Mark (3886 656 M.), der Buchwert des Grundbesitzes 55802 517 M. (22995 482 M.), das eigene Kapital 36947 903 M. (17766 091 M.), das fremde Kapital 64199 280 M. (21680 810 M.). Es ist nun den Kollegen überlassen, sich aus diesen kurzen Zahlenangaben die innere Kraft der Konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftsorganisationen klarzumachen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Zentralverband zwar die dominierendste deutsche Konsumantenorganisation darstellt, daß aber immer noch eine verhältnismäßig starke Gruppe von Konsumvereinen in einem anderen Zentralverband oder überhaupt nicht verbandsmäßig organisiert ist. Denn wir erfahren aus dem Jahrbuch, daß der Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung Ende 1908 auf 2200 Vereine mit rund 1500000 Mitgliedern zu beziffern ist. Ende 1910 dürfte wohl ein Stand von 2500 Vereinen mit 1700000 (bei einer Jahreszunahme von 100000) Mitgliedern anzunehmen und dementsprechend auch die übrigen Entwicklungsziffern, wie sie oben rubriziert sind, zu erhöhen sein. Das ist fürwahr ein reiches genossenschaftliches Wirtschaftslieben, das neben der kapitalistischen Entwicklung einhergeht, dieser jeden Fußbreit Boden allmählich freitig machend ...

Im VIII. Hauptabschnitt ist „Die Genossenschaftsbewegung des Auslandes und der Internationale Genossenschaftsbund“ instruktiv und statistisch dargelegt und gerade auch dieser Abschnitt fordert das Interesse der deutschen Genossenschaftler förmlich heraus. Zwölf Unterabteilungen mit zahlreichen Tabellen geben Kunde von dem Umfang und der Bedeutung der genossenschaftlichen Organisationen und Entwicklungstendenzen. Neben der alten baut sich unmerklich eine neue Wirtschaftswelt auf ohne Zerstörung, ohne gewaltsame Umwälze und politische gewollte Prädomination — dies der Eindruck für den Leser.

Der Umfang des ersten Bandes, wie auch der ganze zweite Band sind den Verdicten über die verschiedenen Geschäftszweige des Zentralverbandes und der einzelnen (?) Revisionsverbände gewidmet. Sie enthalten außerdem die Protokolle über die Genossenschaftstage derselben, ein Rednerverzeichnis und das sonstige übliche Weimarer solcher großen Publikationen.

Der nicht einseitig in seinem Beruf und in seiner politischen Anschauung aufgehen will, wird den Besitz dieses Jahrbuchs als Gewinn an volkswirtschaftlichen Kenntnissen buchen, wenn er es mit Aufmerksamkeit liest. Was allen Kollegen nur zu wünschen ist.

Korrespondenzen.

Th. Bremen. Die am 20. Dezember abgehaltene Hauptversammlung nahm zunächst einige „Vereinsmitteilungen“ entgegen. Eine hiesige Firma beabsichtigt zwei Stenotypemaschinen aufzustellen. Trotzdem sich vom Personale genügend befähigte Gehilfen zur Ausbildung an der Segmaschine gemeldet haben, will die Firma sofort zwei geübte Maschinensetzer einstellen, die dann die aus dem bisherigen Personale sich Meldenden ausbilden sollen. Da nun nach dem Wortlaut des Tarifs bei Neuaufstellung von Segmaschinen die für den Maschinensatz anzunehmenden Gehilfen möglichst dem eignen Personale zu entnehmen sind, was auch bei sämtlichen hiesigen Firmen bisher erfolgt ist, hat das Personal gegen das Vorgehen der Firma zunächst Einspruch erhoben. Je nachdem die geschäftlichen Instanzen entscheiden, wird die weitere Behandlung der Sache eine besonders einzuvernehmliche Veranlassung beschäftigen. Ein Aufnahmegericht erledigte sich in zustimmendem Sinne, während ein andres vorläufig noch zurückgestellt wurde. In den verschiedenen Ämtern des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder auch wieder als Kandidaten aufgestellt und dem Vorstande für das kommende Jahr eine „Teuerungszulage“ bewilligt, während der Vereinsbeitrag in der seitherigen Höhe verbleibt. Dem Gesangsverein „Gutenberg“ wurde zur Anschaffung eines eignen Hügels eine Beihilfe gewährt. Diese Anschaffung ist dadurch bedingt, daß ein sehr schönes Übungslokal (Bildungsverein Lessing) zur Verfügung steht, ein Instrument jedoch nicht vorhanden ist. Die Versammlung erklärte sich ferner damit einverstanden, daß der Vorstand zu Beginn des nächsten Jahres seinen Jahresbericht den Mitgliedern gedruckt zugehen läßt. Ein Vortrag des hiesigen Lehrers Herrn Sonnemann über „Schule und Arbeiterhaus“ wußte die Kollegen sehr zu fesseln, wofür mit lebhaftem Beifalle quittiert wurde. Der Vorsitzende gab dann noch bekannt, daß am 22. Januar 1911, morgens 10 Uhr im „Colosseum“ eine außerordentliche Bezirksversammlung stattfinden soll, zu der unser Gauvorsitzer H. Fieka das Referat übernommen hat. Diese Versammlung hat als Einleitung zur nächstjährigen Tarifbewegung zu gelten, und erwartet der Vorstand hierzu vollständigen Besuch, um so mehr, als auch alle Kollegen unseres Nordwestgaus freundlichst eingeladen sind.

Chemnitz. Dem nachschmenswerten Beispiele der hiesigen „Volksstimme“ gefolgt sind die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“, indem sie noch nachträglich dem gesamten Personal anlässlich einer Abkommenspreisverhöhung die Wohnentlöse um je 1 M. erhöhten.

F. M. Glöckner. Unser am 26. Dezember abgehaltene außerordentliche Versammlung, die zahlreich besucht war, beschäftigte sich mit dem Übertritt von sieben Verbandsmitgliedern in den Gutenbergsbund. Es sind dies die früheren Mitglieder Breuer, Dinges, Bomberg, Böllner, Becker, Stergenbach und Gerichthausen. Als Grund zu diesem Übertritt wird von

den Benannten eine angebliche Neutralitätsverletzung durch den „Korr.“-Artikel „Das Spiel beginnt“ angeführt — ein lächerlicher Einfall, dem die Versammlung keinen Geschmack abgewinnen konnte. Die Veranlassung zu diesem Übertritt liegt vielmehr auf einem ganz andern Gebiet. Am 16. Dezember fand eine Druckereiverammlung der in der Volksvereinsdruckerei stehenden Verbandsmitglieder statt (zu welcher die beiden oben zuerst Benannten nicht erschienen waren), die den Zweck hatte, in dem Betriebe bestehende tarifliche Mißstände zu besprechen. Da waren es u. a. nun gerade die jetzigen Bündler Stergenbach, Gerichthausen usw., die über verschiedene Mißstände Klage führten und mit den andern für eine schiedsgerichtliche Regelung eintraten. Nach wenigen Tagen zogen es diese Herren aber vor, die Konsequenzen eines eventuellen Vorgehens von sich abzuwälzen und lieber als christliche Bündler die „fette Früchte“ der Volksvereinsdruckerei weiter zu genießen, um nicht Gefahr zu laufen, über kurz oder lang als Verbandsmitglieder auf die Straße zu fliegen. Unsrer Ortsvereinsversammlung gelangte zu der Überzeugung, daß nicht der Artikel „Das Spiel beginnt“ der Grund zu diesen Übertritten sei, sondern der trassete Egoismus und die Sicherung der eignen Stellung. Ich christlich! Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige außerordentliche Versammlung des Ortsvereins M. Glöckner nimmt Kenntnis von dem Austritte der sieben Mitglieder der Volksvereinsdruckerei aus dem Verbande der Deutschen Buchdrucker. Die vorerwähnten Gründe, Neutralitätsverletzung durch den Artikel „Das Spiel beginnt“ im „Korr.“, sieht die Versammlung nur als Scheingründe an. In Wahrheit handelt es sich darum, daß wegen der in der Volksvereinsdruckerei in tariflicher Beziehung vorherrschenden Mißständen laut Beschluß einer Druckereiverammlung Klage beim Schiedsgericht erhoben werden sollte. Die Versammlung erwidert in dem Austritte nur eine Feigheit. Außerdem ist die Versammlung der Überzeugung, daß auf die sieben Ausgetretenen in wirtschaftlicher Beziehung von der Volksvereinsdruckerei ein Druck ausgeübt worden ist.“ Es sei für Nichtkenner der hiesigen Verhältnisse noch bemerkt, daß Volksvereinsdruckerei und „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ identische Begriffe sind.

Rundschau.

Eine Berichtigung nach § 11 des Pressegesetzes ging uns von Rechtsanwalt Dr. jur. Schilling in Stuttgart, dem Bevollmächtigten des „christlichen Gewerkschaftssekretärs Paul Krug, zu. Sie richtet sich gegen unsere Notiz, Die gewerkschaftsrechtliche Vormundschaft“ in Nr. 138 des „Korr.“ vom vorigen Jahr unter „Rundschau“ und hat folgenden Wortlaut:

„Wir haben es heute Schwarz auf Weiß in Händen, daß der Ertrag des Stuttgarter Oberbündlers in Nr. 48 des „Typograph“ nicht einmal eine Originalarbeit dieses von der Selbstgibt beimgesuchten „Lektors“ ist, sondern von dem Stuttgarter „christlichen“ Sekretär Krug angefertigt, ausgeteilt, gespickt und verquirit wurde.“

Diese Behauptung ist in Hinsicht auf Herrn Krug vollständig unwahr. Herr Krug hat mit dem fraglichen Artikel lediglich nichts zu tun, ihn vielmehr erstmals im „Korr.“ zu Gesicht bekommen.

Da bekanntlich nach verschiedenen Gerichtsentscheidungen Verrichtungen nach § 11 des Pressegesetzes auch dann aufgenommen werden müssen, wenn ihr Inhalt mit den tatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch steht, so blieb uns eben nichts andres übrig, als vorstehende Einsendung aufzunehmen. Soweit es sich dabei um den eigentlichen Kernpunkt der Sache, um die persönliche Mitarbeit des Sekretärs Krug an der Bängelerschen Schimpfepistel in Nr. 48 des „Typograph“ handelt, wollen wir den Sinn der Berichtigung nicht bezweifeln, unser Stuttgarter Gewährsmann wird dazu die nötige Aufklärung wohl kaum schuldig bleiben. Nur soweit wollen wir noch bemerken, daß Krug die Aufnahme einer Berichtigung im „Korr.“ hätte viel billiger haben können, wenn er seine zuerst eingefandte Berichtigung den Vorschriften des § 11 des Pressegesetzes besser angepaßt und darin nicht ganz einseitig in einer Sache polemisiert hätte, mit der er laut vorstehender Berichtigung gar nichts zu tun haben will. Auch die vorstehend abgedruckte Berichtigung des Bevollmächtigten des Krug ist in diesem Sinne nicht ganz zweifelsohne. Denn der Artikel, mit dem Krug „lediglich“ nichts zu tun, ihn vielmehr erstmals im „Korr.“ zu Gesicht bekommen“ haben will, hat niemals im „Korr.“ gestanden! Er kam also dem Sekretär Krug im „Korr.“ nicht zu Gesicht gekommen sein. Da bleibt nun die Frage offen, ob Krug den fraglichen Artikel, der im „Typograph“ zu lesen war und gegen den der „Korr.“ nur polemisierte, ohne ihn abzurufen, überhaupt vorher gelesen hat, ehe er den „Korr.“ der Unwahrheit zu überführen suchte? Die Informationen, die in diesem Falle Krug seinem Rechtsanwalte gegeben hat, lassen also sehr viel zu wünschen übrig, sie sind sehr „verfälscht.“

Der Bekämpfung der Schmutzkultur im Buchdruckgewerbe hat eine kürzlich abgehaltene Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. einen wesentlichen Dienst geleistet. Es stand die Eingabe eines „Auchbuchdruckerbeiters“ namens Plarre zur Debatte, der um die Zuweisung städtischer Druckfassen ersuchte. Der Eingabenausschuß beantragte Übergang zur Tagesordnung, wogegen jedoch ein Mittelfandsketter protestierte und die Berücksichtigung der Eingabe durchzusetzen suchte. In der Diskussion wandten sich verschiedene Redner sehr scharf gegen diesen Vorstoß. Es

wurde aufs neue festgestellt, daß ein Beschluß vorliege, wonach in Frankfurt a. M. städtische Druckarbeiten nur an tariffreie Buchdruckereien vergeben werden sollen. Zu diesen zähle aber der genannte Plarre nicht. Er sei nicht einmal Buchdrucker, sondern Lithograph, beschäftigt auch gar keine Buchdruckerpressen und sei aus dem Verzeichnisse tariffreier Druckereien gestrichen worden, weil er das Tarifamt der Buchdrucker angelegen habe. Bei dem Petenten sei die Gefahr gegeben, daß er sich die Druckarbeiten nach Feierabend von anderwärts beschäftigten Gehilfen herstellen lasse. Es wurde denn auch die Eingabe beinahe einstimmig in den Papierkorb befördert, nachdem vom Referenten zu diesem Punkt im Schlußwort der Tarifvertrag der Buchdrucker als vorbildlich bezeichnet wurde, in den einen Keil hineinzutreiben die Stadtverwaltung keine Veranlassung habe.

Auf den Besatz und -druck innerhalb 14 Tagen intelligenten Buchbindern eintrichtern zu können, bildet sich ein Aufsichtspostkastenverleger, Buchdrucker und Buchbindereibesitzer mit dem schönen Namen H. Böder in Vörrach in Baden ein. Der unternehmungslustige Mann ist von seiner Leistungsfähigkeit und Schlaubeit so überzeugt, daß er sich nicht genierte, im bekannten Moniteur für derartige Universalwerkstätten, im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“, der in letzter Zeit ohne jedes seine Leser auf die Weidgründe des Buchdruckerwerbes gehen möchte, die Werbetrommel für seine Aufzuchterschule zu rühren. So wurde er zum Vater jenes Inzerats, das wir schon in Nr. 144 v. J. gliorrierten. Das wäre nun weiter nicht schlimm gewesen. Denn bekanntlich sucht jeder die Dummen nur dort, wo er sie zu finden glaubt. Aber die Sache hat, wie wir aus anderweitigen Informationen erfahren, auch noch eine andre, und zwar sehr trübe Seite. Denn das, was dahinter steckt, grenzt schon mehr an Erpressung. Das beweist eine uns übermittelte Postkarte des ehrenwerten G. Böder an einen Buchbindereigesellen, der so tat, als wollte er sich zu Füßen des gepriesenen Lehrstuhls von Meister Böder im Markgräflerlande setzen. Der Inhalt der Karte, die nebenbei hembraucht ein geradezu schauerhaftes Satz- und Druckerzeugnis darstellt, besagt wörtlich folgendes:

Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit, daß ich den Aufzuchterschule erteile je nachdem nur der einfache oder auch der komplizierte Satz gelernt werden will. Ich verlange dafür 30 M. für die erste, 25 M. für die zweite und 20 M. für die dritte Woche. Für solche Herren, die rasch begreifen, so daß sie in 14 Tagen durchkommen, berechne 65 M. für die vollständige Ausbildung. Eintritt nach Vereinbarung. Mit der Anmeldung sind 10 M. einzuzahlen, die am Schulgeld abgehen. Vörrach, den 9. Dezember 1910. Achtungsvoll Jos. Böder & Sohn, G. Böder.

Da weiß man wirklich nicht, was man mehr bemundern soll: die geschäftliche Reifheit oder die berufliche Einbildung dieses vielseitigen Mannes. Das ganz Unternehmers ist nichts andres als eine elende Beutelschneiderei. Was muß dieser Mann für einen armeneligen Begriff vom Aufzuchterschule und -druck haben, den er in 14 Tagen bis drei Wochen lehren will, wo doch in unfremem Gewerbe selbst vier Jahre kaum ausreichen, um brauchbare Aufzuchterschule heranzubilden. Es ist wirklich schade, daß man solche gewissenlose Unternehmern nicht durch geschäftliche Einschnitten unterbinden kann. Aber das könnte man erwarten, daß sich ein Faßlat, das noch einigermaßen auf gemerbliche Ordnung halten will, derartigen Schwindelgeschäften seine Spalten verschließen sollte. Aber freilich, wenn man sich selbst die Devise gestellt hat, als Organ der Buchbindereier für eine systematische Einführung von Kleindruckereien als Nebenbetriebe der Papierläden und Buchbindereigeschäfte einzutreten, wie es zurzeit der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“ auf seine Fahne geschrieben hat, dann bleibt es ja nicht mehr so verwunderlich, wenn solchen gemerblichen Freibeutern wie dem Herrn Böder in Vörrach ihr sauberes Handwerk erleichtert wird. Das ist eine nette Hebung des Handwerks! Alles richtet sich in Handwerkerkreisen gegenwärtig, um dem Handwerk im allgemeinen wieder einen besseren Boden zu geben durch Bekämpfung der Schmutzkultur, und hier sehen wir sie in einem Handwerkerfachblatt direkt unterstützt. Das ist eine Moral, die mit einer gefunden und vernünftigen Gewerbe- und Wirtschaftspolitik auch nicht das geringste gemein hat.

Die Lohnnachweisungen der Buchdruckerberufsgenossenschaft für das Jahr 1910 werden nach einer Bekanntmachung in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in anderer Form als bisher aufgenommen, und zwar nach Gewerkschaftszweigen getrennt. Es ist dafür folgende Uebersetzung vorgesehen: Setzer und Maschinensetzer, einschließlich Segelebrülinge und Segeleerhilfspersonal, jede Gruppe für sich getrennt. Ebenso gilt das für die Drucker und andre an Maschinen des Buchdruckerbetriebes beschäftigte Personen. Bei den Setzern und Maschinensetzern ist vorgesehen, daß Tafeln an der Monotype als Handsetzer und Gleiter an dieser Maschine dagegen als Stereotypure behandelt werden. Abgesehen von der letzteren Spezialisierung, die unfres Erachtens nicht ganz das Richtige trifft, begrüßen wir diese Neuerung, deren Resultat auf jeden Fall in Zukunft einen besseren Einblick in die Entlohnung der Buchdruckerpressen gestattet, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Das 50jährige Geschäftsjubiläum der Buchdruckererei Glöckler & Hamann in Immenstadt (Allgäu), das zu Weihnachten v. J. fällig war, brachte dem Gesamtpersonal neben der üblichen Weihnachtsgratifikation noch ansehnliche Jubiläumsgeschenke in dar.

Das „Gutenbergdenkmal“ in Pforzheim, von dem wir in Nr. 149 von 1910 berichteten, ist kein öffentliches. Es handelt sich dabei nur um eine etwa einen Meter hohe Gutenbergfigur in einer Nische am Neubau der Scheidebürger Buchdruckerei.

Eine Sultanbuchdruckerei soll in Marokko errichtet werden. Sie wird im dortigen Palast unterkunft finden und soll dazu dienen, das, was der Sultan bis jetzt geschrieben hat, auch zu drucken. Das erforderliche Material ist bereits in Marokko eingetroffen.

Für städtische Regie noch nicht reif scheint das Berliner Anschlagwesen zu sein. Denn wie der „Allgemeine Anzeiger für Buchdruckereien“ zu berichten weiß, ist eine Kommission, die vom Magistrat Berlins zur Untersuchung dieser Frage eingesetzt wurde, nach einer Umfrage bei deutschen und außerdeutschen Städten, die das Anschlagwesen in eigener Regie haben, zu dem Resultate gekommen, die Beibehaltung des bisherigen Zustandes der Verpackung zu empfehlen. Infolgedessen wurde der Pachtvertrag mit der Buchdruckerei Raud & Hartmann auf weitere zehn Jahre abgeschlossen, da diese Firma das höchste Angebot mit 540000 M. Jahrespacht machte. Sie hat damit zwei andere Konkurrenten um 115000 bzw. 120000 und ihre eigne frühere Pachtsumme um 120000 M. überboten.

Die technische Brauchbarkeit zufriedener oder unzufriedener Arbeiter ist bei den letzteren größer als bei den ersteren. Das ist eins der Resultate, die Dr. Marie Vernags nach persönlichen Beobachtungen in der Gladbacher Textilindustrie feststellte und in dem 133. Bande der Schriften des Vereins für Sozialpolitik veröffentlichte. Die „Soziale Praxis“ brachte in ihrer Nr. 12 des laufenden Jahrgangs eine Wespenschweif dieser Schrift und speziell über die eingangs erwähnte Frage wörtlich folgendes: „Aus den sehr komplizierten Berechnungen über Ermüdung und Anstrengung bei der Arbeit sowie bei der Frage nach der Arbeitsneigung“ ergab sich, daß durchaus nicht die „Zufriedenen“ die Brauchbarsten sind, sondern diejenigen, die ihren Willen auf höhere Ziele gesetzt haben.“ Die Verfasserin stellt für die männlichen Arbeiter die folgende, zunächst widerspruchsvoll klingende Tatsache fest: „Die „nichtermüdeten“, die „nichtangestregten“ und die „zufriedenen“ Arbeiter sind die in jeder Hinsicht untüchtigsten; die „müdeten“, „angestregten“ und „unzufriedenen“ Arbeiter die „brauchbarsten“. Bei den weiblichen Arbeitern ist nur bei den schon geistig mehr geweckten Schichten derselbe innere Widerspruch zwischen Arbeitsneigung und Arbeitsneigung“ zu finden, bei den tiefer stehenden Schichten ist dieser Widerspruch noch nicht zu erkennen.“ Ist es auch

speziell für die Arbeiterschaft nichts Neues, was hier auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen festgestellt wurde, so ist es doch eine beachtenswerte Bestätigung der alten Erfahrung, daß jene Arbeiter, die stets darauf bedacht sind, ihre Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten, selbst auf die Gefahr hin, von den Unternehmern oder diesen dienstbaren Herren als „unzufriedene Gesellen“ usw. bezeichnet und behandelt zu werden, ein natürliches Recht dazu haben, daß sie damit nur verlangen, was ihnen von Rechts wegen zusteht, eine anständige Gegenleistung für ihre Leistung.

Die Handwerkerkonferenz, die wir schon in Nr. 148 des vorigen Jahrgangs kurz erwähnt haben, wird am 3. März d. J. im Hergshaus des Innern zusammengetreten. Eingeladen hierzu sind: der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag in Hannover, der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands in Berlin, die „Deutsche Mittelstandsvereinigung“ in Berlin, der Deutsche Handelstag in Berlin, der Zentralverband deutscher Industrieller in Berlin und der Bund der Industriellen in Berlin. Außerdem werden auch die Einzelstaaten Vertreter entsenden. Drei Hauptfragen sollen von der Konferenz behandelt werden: 1. die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, 2. die Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Schulpflichtausbildung durch das Handwerk, 3. die Abänderung des § 100a der Gewerbeordnung (Festsetzung von Mindestlöhnen). Die ersten beiden Fragen sind derzeit schwierig, das dritte von dieser Konferenz eine befriedigende Lösung nicht zu erwarten ist. Aber die Regierung scheint mit der Einberufung dieser Konferenz den Handwerkern beweisen zu wollen, daß sie ihr ganz besonderes Augenmerk den Wünschen des Handwerks zuwendet.

Die Versicherungsgesellschaft Friedrich Wilhelm hat in letzter Zeit durch Entlassung einzelner Angestellter wegen Inanspruchnahme ihres Koalitionsrechts unliebsam von sich reden gemacht. Der Vorstand der Bureauangestellten ist dieser preußischen Lebens- u. Versicherungsgesellschaft ein Dorn im Auge. Es ist zu wünschen, daß ihr aus diesem Verhalten die gleichen Lehren erwachsen wie der „Wiktoria“, die dadurch eingeschüchelt hat, daß ihre Antipathie gegen die gewerkschaftliche Organisation ihrer Angestellten nicht die besten Früchte zeitigte.

Was ein Schwein je nach dem Lofte, stellte das Schöffengericht zu Leipzig neulich fest, indem es festsetzte: Ein Student, der bezüchten war, daß er einen Schweinmann ein Schwein nannte wurde zu 15 M. Geldstrafe verurteilt. Acht Tage Gefängnis dagegen erhielt ein Schlosser, der Streiptänze stand und als solcher einen Streiptänzer ebenfalls ein Schwein nannte.

Die Begnadigung Durands, des vom Schwurgericht in Rouen zum Tode verurteilten Gewerkschaftsführers, ist vom Präsidenten der französischen Republik unterzeichnet worden. Die Todesstrafe wurde in Zwangsarbeit für begrenzte Zeit umgewandelt.

Der Kampf in der Pforzheimer Edelmetallindustrie ist durch Wiederaufnahme der Arbeit beendet. Die Absicht der Unternehmer, die Arbeiterorganisationen zu sprengen, ist mißlungen.

Eine wesentliche Erweiterung des Postmonopols bezweckt die Reichspostverwaltung mit Änderungen im Eilbotenendienst in größeren Städten. Es sollen danach in Zukunft Postbeamte auf telephonischen Anruf Eilbriefe in der Wohnung des Absenders abholen und sofort zur Weiterbeförderung bringen. Die Abholgebühr beträgt 25 Pf. Damit werden die Erdrosselungsstriche um die privaten Eilbotenanstalten immer enger gezogen, so daß die letzteren wohl bald der Vergangenheit angehören dürften.

Briefkasten.

Nach München, Köln, Essen, Mainz: Alles dankend erhalten. Zum Teil wird demnächst darauf eingegangen, das meiste aber ad acta gelegt. Denn was die „Westdeutsche“, „Der Arbeiter“ und „Der treue Kamerad“ in den eingedankten Nummern an Attentaten auf den jungen Menschenstand und an abgrundtiefer Demagogie gegen unsere Organisation vollbringen, richtet sich bei normal Empfindenden von selbst. Dem „Typograph“ wird sein Köhler übertritten und sonstiger Schwundel zwar nicht geschenkt werden, aber die Redaktion des „Horr.“ will ihm nicht in jeder Nummer seine Kreise stören. Sie hat doch kein Interesse daran, die „christliche“ Gesinnung dieses eblen Papiers in ihrer Betätigung, d. h. geistiger Verblüdung, moralischer Defaceance und Sündhaftens zur Flote, zu verhindern. — B. W. in M.: Bestimmte Vorschriften bestehen darüber nicht, daher selbst in ein und demselben Bundesstaat oft recht unterschiedliche Behandlung. — Stellen Sie 1,10 M. wöchentlich in Abzug für besondere Kranken- und Invalidenversicherung. — D. L. in Naumburg: Westen Dank und Gruß! Ganz wie wir es vermuteten. — Swatopmunder Verbandskollegen: Den der deutschen Kollegenchaft aus dem fernem Südwest auf einer hübschen modernen Karte übermittelten Neujahrswunsch erwidern wir mit den besten Grüßen an die Gutenberg- und Gewerkschaftskolonisten in Neudeutschland. — M. B. in Potsdam: 2,15 M. — N. in Rassel: 1,40 M. — D. G. in Ludwigsburg: 1,85 M. — D. F. in Dortmund: 5,00 M. — U. G. in Bielefeld: 1. 2,10 M. 2. 1,95 M.

Nebenberdienst!
passend für organisierte Arbeiter in großen Betrieben. Auskunft durch G. Haberland, Tempelhof, Berlin, Stolbergstraße 8. [182]

Schriftgießereifaktor
mit der Technik aller Zweige der Gießerei genau vertraut, sind die Stellung in meinem Hause. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter Angabe der Lohnansprüche an die Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW 29, Gneisenaustraße 21. [158]

Tüchtiger Zurechter
für Kompletz- und Schnellgießmaschine gesucht. Wie rekrutieren wir auf eine selbständige, außergewöhnlich tüchtige Kraft. [111] Schriftgießerei Gebrüder Sutter, Dresden.

Zeuggraber
junger, tüchtiger, sofort gesucht. Off. mit Angabe des Alters und der Ansprüche sind einzureichen. [131] Schriftgießerei Gutenberg, Niga, Säulenstraße 55.

Tüchtiger Zurechter
für Böttgerische, Fautschsche u. Rißermannsche Maschine, mit Schreibmaschineninstrumenten vertraut, wünscht dauernde Stellung (auch Auslands). Offerten erbeten unter „Zurechter 119“ an die Geschäftsstelle D. Wl.

Galvanoplastiker und Stereotypen
in allen vorstehenden Arbeiten absolut selbständiger Arbeiter, wünscht sich zu veranlassen. Beste Angebote erbeten an A. Schumann, Hamburg 22, Behnhöhe 53 III. [150]

Ihren lieben Kollegen, dem Schriftgießer **Hermann Schütz** zu seinem 50jährigen Geburtsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche Leipzig, den 1. Januar 1911. [154] Die Kollegen der Firma G. Kloberg.

Deutscher Buchdrucker-Kalender

Herausgeber: für das Jahr 1911 4 Bogen Oktav, Taschenformat.
Preis 1 M., im Buchhandel 1,50 M.
ist nunmehr erschienen. Gegen Einsendung von 1,15 M. portofreie Zusendung.
Leipzig Melancthonstraße 6. [153] Der Verlag: U. Günther.

Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona und Umgegend.
Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale von Grunotta, Brodstrangen **Generalversammlung.**
Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Berichtsmittelungen; 3. Rassenbericht; 4. Rennewahl des Vorstandes; 5. Beschließendes. Um vollständiges Erscheinen erucht.
Der Vorstand. [161]

Für nur 35 Mark liefern wir gegen monatliche Teilzahlungen von nur 3 Mark eine prachtvolle

Klassiker-Bibliothek
enthaltend die Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Körner, Faust, Venau, Island, Schützler, Heine. — 10 Bände zusammen 72 Bände in 24 eleganten Ganzleinenbänden eingebunden.
Klassiker-Verlag, Otto & Co., Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Strasse Nr. 50. [160]
Den Brüdernvereinen zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche! Kasseler Maschinenmeisterklub, Kassel.

Allen Kollegenvereinen zum Jahreswechsel ein **Profit Neujahr!**
Maschinenmeisterklub Ludwigsburg.

Allen Brüdernvereinen die herzlichsten Glückwünsche zum **Neuen Jahre!**
Maschinenmeisterklub Potsdam-Neubabelsberg. [147]

„Zum Kyffhäuser“
I. Kampstr. 75, Dortmund, I. Kampstr. 75. Allen Kollegen wünsche ich ein Fröhliches Neujahr! [161] Otto Hennig.
Empfehle den durchreisenden Kollegen meine Fremdenzimmer. Logis von 60 Pf. an. „Korrespondent“ und „Klimsch“ liegen auf.

Dresden! Allen werten Dresden! Kollegen und Gangesbrüder
herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel! Nachst. Gesellschaften: Kamerun-Neu-Schwab, Rode, Alfons Müller und Frau. [159] Vereins-Gesellschaften und Gewerkschaften bitte bei Festlegung der Besuchsprogramme meinen herzlichsten Gruß mit zu berücksichtigen.
Zinhang zum Tarife, von Konrad Siedler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsführer sowie: G. B. S. K. Leipzig, Salomonstraße 8 entgegen.

Am 27. Dezember verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Setzer **Gustav Mönkemann** aus Schildesche, im blühenden Alter von 19 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [158] Der Ortsverein: Bliesfeld (V. d. D. B.).

Plötzlich und unerwartet verstarb am 27. Dezember unser treues Mitglied, der Setzer **Gustav Mönkemann** aus Schildesche, im 20. Lebensjahre. Leicht sei ihm die Erde! [157] Der Bezirk Bliesfeld (V. d. D. B.).

Am 17. Dezember verstarb nach langem Leiden an der Lungenschwindsucht unser werter Kollege, der Setzer **Ludwig Hofmann** aus Züntersbach, im Alter von 35 Jahren. Ehre seinem Andenken! [161] Der Bezirk Frankfurt a. M.

Am 29. Dezember verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer **Oskar Schulz** im 48. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben und treuen Freund, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. Wandsbek, den 29. Dezember 1910. [155] Die Kollegen der Fr. Purgolischen Buchdruckerei.

Adressen für Zusendungen
an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:
für Berlin, Gewerkschaften und Volkswirtschaftliches: Willi Kraft;
für Solingen, Buchdruckerei und Metallgewerbe: Charles Schäfer;
für Korrespondenten, Ausland und Beilagen: Carl Selmbach;
für Verbandsnachrichten, Anzeigen, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böblig.
[Mittig in Leipzig, Salomonstraße 8. (Hauptstr. 14111. Straße und Hausnummer ist stets angegeben.) (Gleichen eine Beilage.)

